

Stilkritik (18)

Christian Holl

Weniger ist hehr

Es gibt gute Gründe, freiwillig etwas zu tun, von dem man überzeugt ist, dass es richtig ist. Auch dann wenn man es nicht muss oder wenn man dafür Nachteile in Kauf nehmen. Manchmal ist es auch richtig, andere dazu zu ermutigen. Allerdings nicht immer.



Die Wahrheit kann schmerzhaftere Konsequenzen haben. Wie wahr!

Wenn Zeitungen ihre Leser erheitern wollen, berichten Sie von Selbstverpflichtungserklärungen. Um sicher zu gehen, dass die Nachricht ihre Wirkung nicht verfehlt, mit dem Zusatz „der deutschen Industrie“. Aber selbst gute Witze verfehlen nach Wiederholungen ihr Ziel, und bei schlechten, und um solche handelt es sich hier wohl in der Regel eher, tritt der Ermüdungseffekt deutlich früher ein. Das hat sich offenbar inzwischen herumgesprochen. Dass Industrie- und Wirtschaftsbranchen sich noch freiwillig für etwas einsetzen wollen, das dem Wohl der Allgemeinheit dient, ist in letzter Zeit kaum noch zu hören. Dafür sollen es jetzt die Bürger, Konsumenten, Einwohner, richten. Sie sollen bei erhöhter Feinstaubkonzentration das Auto stehen lassen, die Milch kaufen, von der behauptet wird, sie sei teurer, damit die Bauern auskömmlich



Mach ich doch. Ich kaufe nie bei Amazon ein, hatte noch nie ein Auto und bin ein Fair Trade-Junkie. Die Welt hat sich trotzdem nicht geändert.

bezahlt werden. Und Mieter werden von Heiko Maas höchstpersönlich ermutigt, ihre Rechte wahrzunehmen, sprich ihren Vermieter zu verklagen. Auf dass die Mietpreisbremse nicht ganz so zahnlos daherkomme, wie zuletzt mehrfach berichtet wurde. Es ist nun nichts dagegen einzuwenden, wenn man sein Auto stehen lässt. Am besten hat man sich schon vor einiger Zeit einen besonders monströsen Spritfresser zugelegt, damit der gute Wille auch bemerkt wird. Wer seit Jahren kein Auto besitzt, hat leider Pech, denn nun er hat nichts, was er stehen lassen könnte, um der Allgemeinheit generös die hehre Haltung zu demonstrieren. Andererseits mag sich der Autofahrer und -besitzer denken: Warum sollte ich mein Auto stehen lassen? Dann mag sich etwas weniger Feinstaub in der Luft bequem machen, aber gerade deswegen kann es sich ein anderer erlauben, sich eben nicht uneigennützig zu verhalten. Der gute Wille stabilisiert die Verhältnisse, so dass die Gedankenlosigkeit weiterhin ohne Konsequenzen bleibt. Gute Gründe, auf das Auto zu verzichten, sind seit Jahrzehnten im Angebot, dass Autos unsere Städte verschandeln, ist nur einer davon. Selbst die Unsere-Stadt-soll-schöner-werden-Prediger vertrauen nicht auf das Gute im Menschen vertrauen. Dass sie nicht den Verzicht auf das Auto fordern, spricht entweder für ihren Realitätssinn, oder sie fahren selbst zu gerne, wer weiß? Soviel weiß man immerhin: wie schwer es ist, bei sich selbst anzufangen.

Besonders schwer wird es, wenn es wenig Optionen zur Freiwilligkeit gibt. Weil Ebbe in der Haushaltskasse ist. Weil man nehmen muss, was man kriegen kann. Weil man nicht so viel hat, dass man teilen kann. Zwar stimmt es, dass es genug Menschen gibt, die genug haben, von dem sie etwas abgeben könnten. Dass ihnen kein Zacken aus der Krone bricht, wenn sie für den Fortbestand einer bewohnbaren Erde, den Weltfrieden und ein bisschen mehr Gerechtigkeit etwas kürzer treten. Aber es stimmt wohl auch, dass sie deswegen so viel haben, weil sie bislang so selten etwas abgegeben haben. Warum sollten sie also ausgerechnet jetzt damit anfangen?

Deswegen ist es nun nicht gleich falsch, Fair Trade-Produkte zu kaufen, so wenig wie möglich ins Flugzeug zu steigen und ein freies Zimmer zu einem niedrigen Preis beispielsweise an einen nicht besonders gut bemittelten Studenten zu vermieten. Man sendet damit das Signal für das aus, was man für wichtig und richtig hält, und wenn das viele andere auch tun, dann könnten sich andere überlegen, ob sie darauf reagieren sollten. Manager, Hersteller, Investoren, Politiker.



Das System funktioniert aber leider auch, weil manche sich ihm widersetzen und es damit stabilisieren. Wie man's macht, macht man's falsch. (Alle Bilder: Christian Holl)

Fahren für das Fahrverbot

Wenn die nun aber an die Einsicht appellieren, ist etwas faul. Die Aufgabe von Politikern ist es nicht, Empfehlungen zu geben. Wenn Politiker darauf setzen, dass Menschen durch ihr Verhalten politische Schief lagen korrigieren, dann ist das hilflos: eine Armutserklärung. Der Job des Politikers ist es, dafür zu sorgen, dass in Gesetzen, Verordnungen und den Entscheidungen, die sie als Mandatsträger treffen, umgesetzt wird, was in diskursiver Praxis idealerweise sich als Interesse der Allgemeinheit ausdrückt. Von diesem Ideal scheinen wir ziemlich weit entfernt zu sein. Nun ist es das Wesen eines Ideals, dass man es nie erreicht. Aber es scheint, als wäre schon das Bemühen, sich vom Ideal wenigstens nicht immer weiter zu entfernen, unattraktiv geworden. Wenn CDU und CSU unverfrorenerweise die Brennelementesteuer abschaffen wollen, wenn die Lokalpolitik für ein Fahrverbot zu feige ist, wenn die Mietpreisbremse falsch konstruiert ist, kann ich daran nicht dadurch etwas ändern, dass ich mit dem Fahrrad zum Biomarkt fahre, um dort einzukaufen. Gegen die steigende Wohnfläche pro Person hilft Umzugsmanagement, Beratung, die Förderung alternativer Modelle. Vielleicht auch eine Fehlbelegungsabgabe, die auch dann zu entrichten sein müsste, wenn die Wohnfläche je Person besonders hoch ist. Aufrufe zum freiwilligen Verzicht sind vertane Lebenszeit.

Natürlich kann ich freiwillig etwas machen, von dem ich wenigstens glaube, dass es gut für andere ist. Zum Beispiel, weil ich es für richtig halte. Zudem ist die ein solches Verhalten ein performativer Akt, in dem ich mich vor anderen als der darstelle, als der ich wahrgenommen werden will. Nicht immer nur auf den eigenen Vorteil zu achten, ist aber darüber hinaus auch ein diskursiver Akt. Ein Appell. Und der muss zu hören sein. Deswegen ist es sinnvoll, sich zusammenzuschließen, sich abzusprechen. Deswegen gibt es Vereine, Bürgerinitiativen, Genossenschaften, deswegen reicht man Petitionen ein. Denn erst, wenn darüber diskutiert wird, ob und wie ein bestimmtes Verhalten auch denen abverlangt werden kann, die für die Belange anderer unempfindlich sind, wird die Sache interessant. Erst dann kann es eine Diskussion geben, an deren Ende sich in einem Regelwerk niederschlagen könnte, was ohne dieses Regelwerk nur wenige Idealisten befolgen. Freiwilligkeit ist kein Ersatz für Politik. Immerhin: Heiko Maas zeigt sich zur Überarbeitung der Mietpreisbremse bereit. Und vielleicht ist der Aufruf, das Auto bei Feinstaubalarm stehen zu lassen, lediglich strategischer Natur – um das Fahrverbot auszusprechen, weil sich gezeigt hat, dass man es zuvor im Guten versucht hat. Wenn man also das Fahrverbot will, muss man beim nächsten Feinstaubalarm erst recht und möglichst viel Auto fahren.